

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Munizip Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Einzelne Nummer 100 Rs.

Die dreigespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum
100 Reis.

Der Hansabote

Versendung:
G. Arthur Roehler, Blumenau.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges., Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 7. August 1909.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.)

Graf Arco Valley †.

Kaiserlich Deutscher Gesandter in Brasilien.

In der Nacht vom 13. Juli ist Graf Arco Valley in Petro-
polis am Herzschlag gestorben. Sein Hingang erfolgte wie alle
Deutschen in Brasilien, so auch die Hansabewohner mit aufrichtiger
Trauer. Als ich bei der Rückreise in Rio die Ehre hatte, von
ihm empfangen zu werden, da er sich lebhaft an seinen
ersten Besuch in der Hansa, bei dem er mit Herrn Konsul
von Zimmermann bis zu der damals noch ganz in der Wildnis
liegenden Bretterhütte beim heutigen Neubremen vorgedrungen
war. Er hatte im Sinne, bei nächster Gelegenheit die Hansa
wieder aufzusuchen. Wir durften daher der frohen Überzeugung
leben, daß der Kaiserliche Gesandte unter der Menge deutsch-
brasilianischer Beziehungen, die er mit außerordentlichen Geschick
pflegte, auch unsere Hansa-Interessen nicht vergaß. Das zeigte
sich deutlich darin, daß er mich zu sprechen wünschte, sobald er
in Rio durch Herrn Hans Stoltz gehört hatte, daß ich auf der
Durchreise dort sei. Im Verkehr war er von einnehmender
Liebenswürdigkeit und schlichter Vornehmheit.

Es wäre billig, sein Andenken, das hier in den Herzen
fortlebt, nach bisheriger Sitte auch durch den Namen eines neu-
entdeckten Flusses zu verewigen.

Von Deutschland zurück.

Es war die Zeit, da alle Knospen sprangen, als ich die
schöne schwäbische Heimat wieder verließ. Im Neckartal ab-
wärts bis zum Rheinland nahm das Grünen und Blühen immer
mehr zu. An der Bergstraße zwischen Heidelberg und Darmstadt standen die Kirch-, Pfalzauen- und Pfirsichbäume schon im ersten
Blütenenschmuck. So durfte ich zuletzt noch das herzerfreuende
Schauspiel der wiedererwachten Natur genießen, das mich nach
dem jahrelangen Aufenthalt im Gebiet des immergrünen Waldes mit seinem ganzen Reize fesselte. Wie im Fluge ging es das
Rheintal hinab, an den Ruinen, Burgen und Stebenbergen vor-
bei. Leider ließ es die Zeit nicht zu, in den rheinischen Städten
manche Erinnerung und Bekanntheit aus früher Zeit aufzu-
frischen. Wehmütig-dankbar gedachte ich in Koblenz des hin-
geschiedenen Oberbergrats Dr. Busse, der auch für unser Werk
ein so warmes Interesse gehabt hatte. In Köln, der Stadt
mit dem ewigen Dom, war ich fast genau 10 Jahre vorher auf
einer Versammlung des Evang. Africa-Vereins gewesen, als ich
damals auf dem Gebiet des deutsch-kolonialen Wesens zu arbeiten
begann. Die Nacht senkte sich nieder, als der Zug an der
alten Krönungs- und Kaiserstadt Aachen vorbeiführte; noch vor
Mitternacht erreichte er Antwerpen und betrat ich das gastliche
Lloyd-Schiff "Halle", das dort vor Ankunft lag. Die ratternde,
surrende Rädermusik des Schnellzuges, die ich nun in Deutsch-
land hin und her in den vergangenen Monaten wiedergehört,
ich möchte fast sagen, genossen hatte, war nun auf lange wieder
dahin. Demnächst glauben freilich die Zeitgenossen, nicht modern
zu sein, wenn sie nicht einmal im Luftschiff gefahren sind. Wer
lange Jahre nur die Musik des Reitens, das eigenartige Rauschen,
Knistern und Klirren des Sattel- und Baumzeuges und den
Hufschlag des Pferdes hörte, dem ist es schon, als fühle er den
Bulldogg der Zeit, wenn er im D-Zug geschaukelt wird.

Doch, daß ich den Unterschied zwischen hier und drüben
nicht zu gress male! Zur Itajahy-Tale stiegen eben als ich an-
kam die Knospen der Pfirsichbäume an aufzubrechen, und eine
Knospe, um deren Erblühen man sich lange gemüht hatte, war
schon aufgegangen: Die Eisenbahn war eröffnet. In sehr hübsch

ausgestatteten Wagen ging die Fahrt von Blumenau bis Warnow. Schon ist der Satz nicht mehr zu verwegen, über den hinaus ein kolonialer Zukunftsroman über die Hansa bisher nicht gedacht ist: „Donnernd brauste der Schnellzug Blumenau-Alsion-
cion über die Itajahybrücke.“

Freilich, das das gerühmte, reiche, von der Natur so ver-
schwenderisch ausgestattete Brasilien der menschlichen Kultur-
Arbeit auch recht viel Schwierigkeiten bietet und damit Kosten
verursacht, das steht jeder sofort, der etwa die Arbeiten betrachtet
zur Anlage des Bahnhofs Hansa, am Einfluss des Rio Hercílio
in den Itajahy. Das die Küste begleitende Gebirge, die Serra
do Mar, verteuert die Erschließung Brasiliens sehr, glücklicher-
weise im Itajahy-Tale noch nicht in dem Grade, wie etwa in
Rio de Janeiro oder Santos, die ganz von Gebirge umwallt
sind. Welch fruchtbares Umland hat z. B. Hamburg mit dem Wasserweg der Elbe; um Rio starren für die
Kultur unzugängliche Berge gen Himmel. Kein Wunder, daß
in solcher Stadt das Leben teuer ist, zumal noch in der heißen
Zone, wo einer Großstadt eine noch schnellere und leichtere Zu-
fuhr nötig wäre als in dem gemäßigten Erdgürtel.

Aber Brasilien ist nicht bloß umwallt von einer Mauer
von Bergen, wenigstens an der südöstlichen Küste, die
landwirtschaftlich leben, aber land- und volkswirtschaftlich wüger
erfreulich ist. An der Küste entlang läuft auch eine dem Auge
nicht sichtbare, dem Geldbeutel des Reisenden jedoch sehr empfind-
liche Zollmauer. Zölle müssen gezahlt werden für Waren die
hinausgehen, Zölle werden gezahlt für die Waren, die kommen.
Die Heimreise hatte ich seinerzeit angetreten mit den letzten zu-
sammengeflickten Stücken von Wäsche und Kleidung; auch der
Hut auf dem Kopfe mutete an, inmitten der Stadt Hamburg,
„wie ein Gruß aus dem Urwald“, wie Herr Direktor Föhr
konstatierte. Zur Wieder-Ausrüstung und Wieder-Ausreise sind
mir deutsche Freunde, Kenner und Gönner wie Herr Kommerzien-
rat Stoltz in Hamburg und die Herren vom Vorstand des
Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig und Stuttgart, und von der
Ortsgruppe Hamburg des Allgem. Deutschen Schulvereins in
Hamburg behilflich gewesen; ich habe auch für die Schulen, die
Bücherei und für mein eigenes Studium einige Bücher mitge-
bracht. Und was habe ich da Zoll bezahlen müssen? Fast
1200 Mark! So unterstützt Brasilien die Arbeit, daß in einer
neuen Kolonie kein Kind ohne Schule aufwächst. Ich schämte
mich fast, es vor den deutschen Freunden zu sagen. Da hatte
mir z. B. Herr Graap, der Vorsteher des Büros der Hansa in
Hamburg mitgeteilt, es seien ihm die 7 letzten Jahrgänge der
Woche angeboten, ob ich sie nicht für unsere Bücherei mitnehmen
wolle. Ich war gleich etwas bedenklisch; sie wurden verpackt,
man brauchte auch noch eine gute Kiste. Der Norddeutsche Lloyd
war sehr entgegenkommend und verlangte keinerlei Überbracht,
verpflichtete auch mich für meine Person zu herzlichem Dank;
im Zoll von S. Francisco aber kosteten die alten Jahrgänge
der Woche 27 Millreis = 35 Mark, dazu Kiste und Fracht von
S. Francisco bis Hansa, da erfordert es schon ein finanzielles
Kunststück, die Kosten aus den Lesegelehrten zu decken. Für Herrn
Reisenbach, der während meiner Abwesenheit den Hansaboten so
trefflich leitete und schrieb, brachte ich eine kleine Kiste getragener
Sachen mit. Ein Rock wurde für neu befunden (war es aber
tatsächlich nicht), verzollt und Strafe drauf. Aber nicht zu
knapp! Der Anschluß-Dampfer wartete nicht, bis meine Zoll-
amputation zu Ende war. Ich fuhr mit der Bahn auf einem
Arbeitswagen bis zum Paragua und reiste dann weiter über
Land bis zur Hansa. Als endlich mein Gepäck auch da war,
waren von den Bäumen, die mir ein Onkel geschenkt hatte, leider
manche ganz verrostet, von vielen die Veredlung eingegangen

Da ging es ähnlich wie mit mancher brasilianischen Kolonialhoffnung. Soll ich jetzt noch das Wort nehmen zu der hier wieder verhandelten Frage der deutschen Beurteilung Brasiliens und seiner Kolonisationspläne? Auf die Nachricht hin, daß die Hans. Kol. Gesellschaft eine staatliche Subvention bekommen habe, hatte ich einen Aufsatz in Deutschland veröffentlicht, der dem guten Willen und Rennen Brasiliens alle Achtung zollte. Als ich nach Rio kam, hörte ich, daß die Subvention noch in weitem Felde stehe. Es gibt manch hübschen Kreislauf auch im wirtschaftlichen Leben. Deutsches Geld, zur Förderung der Kolonisation in Brasilien aufgebracht, wird dort gleich im Zoll wieder abgenommen und dann wieder nach Deutschland geschickt zur Förderung der Propaganda für Brasilien! Am besten ist's, man findet sich mit diesem weisheitsvollen Lauf der Dinge ab wie mit den Bergen, die man auch nicht ändern kann. Der Hansabote wird sich von diesen Fragen künftig fernhalten und der Land- und Kolonialwirtschaft dienen. Immer aber, wenn mir der Wind durch die auch jetzt wieder fensterlos bleibenden Lüken die Papiere durcheinanderwirbelt, werde ich mich nicht ürgern, sondern den deutschen Dichter preisen, der von Brasilien sang: "Auf Erden ist kein Band ihm gleich."

Bericht des Herrn Lehrer Grage-Neuzürich über seine Reise nach Deutschland und der Schweiz im Jahre 1908.

Meine Deutschlandreise, auf der ich die Interessen der hiesigen Schule und meine persönliche Förderung im Lehrfach nach Möglichkeit mit zu verfolgen hatte, trat ich Mitte April 1908 an und besuchte nach glücklich überstandener Fahrt zunächst die mir durch jahrelangen Aufenthalt fast unentbehrlich gewordene Schweiz und speziell das unvergleichliche Zürich, wo ich im großen Kreise meiner zahlreichen Bekannten und Freunde Gelegenheit fand, über die hiesige Kolonisation überhaupt und besonders über das von Herrn Dr. Aldinger begründete hiesige Schulwesen zu sprechen und Interesse dafür zu erwecken. Die Gelegenheit bot sich mir an verschiedenen andern Orten der Schweiz.

Ich reiste dann zur Versammlung des "Allgemeinen deutschen Lehrerverbandes" nach Dortmund, auf der am Pfingstmontag lediglich den Auslandsschulen Rechnung getragen wurde. Bei dieser Veranlassung mußte es jedem Auslandlehrer zur Freude und Ermutigung dienen, zu sehen, mit welcher Hingabe im alten Vaterlande für das innere und äußere Gedeihen der Auslandsschulen gearbeitet wird. Die herzliche Teilnahme, die ausländischen Vertretern entgegen gebracht wurde, bietet ohne Zweifel eine Gewähr für eine gute Zukunft des auswärtigen deutschen Schulwesens. Hier begegnet man auch als Lehrer einer Urwaldschule im Kreise bewährter Jugendzieher dem wohltuenden Geiste persönlicher Zusammenghörigkeit und hier gewinnt man die Überzeugung, daß mit heiligem Eifer für die geistige Entwicklung der deutschen Jugend im Auslande eingetreten wird. Hier wurden nicht allein in ernster Darlegung der verhörfestigten Schul- und Lehrerangelegenheiten tatkräftige Billensäuerungen gezeigt, sondern auch dem Strom der Begeisterung für Kultivierung deutschen Geistes und deutscher Sitte im Ausland wogender Lauf gelassen.

Mein Hauptziel, durch persönliche Berührung mit deutscher Lehrtätigkeit für meine Arbeit in meiner Urwaldschule Förderung zu gewinnen, führte mich dann nach Hamburg, wo ich durch gütige Empfehlung der leitenden Persönlichkeiten zu einem vierzehntägigen Hospitieren an der Seminarübungsschule Gelegenheit fand. Hier hatte ich außerordentliche Anregung für meinen Beruf. Nach einigen Tagen meines Dorfseins wurde ich bald in völkiger Übereinstimmung mit den Herren Kollegen von den hunderten von Schülern in jeder Pause für die jeweilige Stunde unter erdrückenden Bitten zu Mitteilungen über die verschiedenen Gebiete des brasilianischen Urwaldlebens und besonders der hiesigen Schulen bestimmt.

Bei zehn Tage konnte ich dann noch im Ruhrgebiet ausnutzen, in Kirchen, großen Versammlungen und ausgedehnten, interessierten Privatkreisen die hiesigen, gemeinnützigen Bestrebungen in empfehlender Weise zu vertreten.

Ich bin dann im September nach glücklicher Rückkehr wieder in den Dienst meiner brasilianischen Urwaldschule in Neu-Zürich am Rio dos Indios, Kolonie Hansa eingetreten und blicke noch heute mit Dank gegen Gott auf die mir in hochherziger Weise

möglich gemachten, nützlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Lehramts zurück.

Neu-Zürich, im Juni 1908.

H. W. Grage.

Nachschrift.

Leider konnte Herr Grage die neugesammelten Erfahrungen für seine Schule nicht mehr viel nützlich machen. Sein ursprünglicher Plan war, seine Niederlassung am Zusammenfluß von Krauel und Indios, wo er schon ein geräumiges und gefälliges Holzhaus im Schweizerstil errichtet hatte, zum Ausgangspunkt einer größeren Siedlung baptistischer Glaubensgenossen zu machen, in dem guten und günstigen Kraueltal aufwärts. Es zeigte sich aber auch hier, daß die Geneigtheit zu ländlicher Siedlung in Deutschland und der Schweiz gering ist auch da, wo Auswanderungslust vorhanden ist. Vollends erschwerend kam hinzu, daß ein so selten günstiger „koloniereifer“ Anknüpfungspunkt, wie er im Unternehmen und der Reise des Herrn Grage gegeben war, von der staatlichen Kolonisationskommission, die sonst hohe Mittel aufwendete, völlig unbeachtet gelassen wurde, obgleich ich sie noch darauf aufmerksam machte, daß auf Herrn Grage sehr wohl der Paragraph des Kolonisationsgesetzes passe, wonach er selbst freie Hin- und Herreise hätte bekommen können. Nach der Rückkehr lehrte das durch die Baharbeiter in die Hansa eingeschleppte Fieber auch im Hause des Herrn Grage sehr hartnäckig ein, und verleidete ihm die Arbeit. So zog er mit seiner zahlreichen Familie wieder nach Europa anfangs Juli zurück. Die Kolonie verliert damit einen ausgezeichneten Singmeister und Komponisten, Herausgeber eines Gesangsbuchs, und Dichter eines Auswandererlieds, dem er auch die Melodie gab.

Aenderung in der Kolonie-Verwaltung.

Der Zweck, zu dem Herr Mörsch einst von Deutschland herübergekommen war, ist schon seit längerer Zeit erreicht worden, nämlich die Reorganisation der Kolonie-Verwaltung. Das typische Uebel brasilianischer Kolonisation, die schlechte Vorbereitung einer Kolonie zur Aufnahme von Kolonisten, war längst aus der Welt geschafft. Nach allen Seiten hinaus liegt im Vorraus vermessenes Land, in das schon Wege und Brücken hineinführen; auf kürzere Abstände sind kleinere Unterkunftsräume gebaut für die Neuanfängerlinge, so daß sie vom Einwandererhaus keine so vielen Wege mehr bis zu ihrer Kolonien zu machen brauchen. Das Schmerzenskind der Buchhaltung ist seit der Ankunft von Herrn Schmid auch vollständig beseitigt worden. Die Frage der Verpflegung einer größeren Zahl Zuwanderer, die in weit vorgeschobenen, neuen Kolonie oft so schwierig ist, konnte keine weiteren Ungelegenheiten mehr machen, da ein leistungsfähiger Anfangsbezirk geschaffen und das Lebensmittelgeschäft geordnet war. Wenn irgend eine Kolonie in Brasilien, so war die Hansa „aufnahmefertig“ für neue Einwanderer, als der nunmehr verstorbene Bundespräsident die Lösung ausgab vom povoamento do solo, von der Landesbesiedlung. Das neue Gesetz brachte aber der Hansa keinen Vorteil, in Gestalt eines stärkeren Buzugsweils es privaten Unternehmen überhaupt nicht günstig war. Der räumliche Umfang der Kolonie hat sich in den letzten Jahren nicht ausgedehnt; die nicht unbedeutende Zuwanderung aus den alten Kolonien hat in der Haupfsache die Lücken von Abwanderern ausgefüllt. Der Verlauf der Besiedlung spiegelt sich in der Schulgeschichte. Januar 1902 wurde die Schule Hammonia eröffnet; Oktober 1904 Sellin, Rafael, Neubremen, Neuzürich; September 1905 Taquaras; September 1906 Scharlach. Erst bis Ende d. J. wird am oberen Rafael wieder eine neue Schule gegründet werden, infolge Buzugs einiger Deutschrussen-Familien, die von der Staatskolonie wieder weggegangen waren, weil sie ihm zu bergig und abgelegen war. Unter den obwaltenden Umständen wurde die nunmehr glatt arbeitende Verwaltung, weil auf größeren Betrieb eingerichtet, zu kostspielig. Daher wurde der Posten des Direktors in Hamburg als Hauptamt angegeben; ebenso nunmehr in Hammonia seit 1. Juli. Herr Mörsch hatte selbst seinen Rücktritt angeboten; er wird aber weiterhin als Kolonie-Beirat mit seiner Sachkenntnis der Kolonie und Kolonisations-Gesellschaft dienen. Herr Deese, der Vermesser und Kartograph der Kolonie, hat nun auch die Verwaltung mit dem Titel Direktor und einer Gehaltsverhöhung übertragen bekommen. Diese Ordnung der Dinge dürfte eine ruhige, gesunde Weiterentwicklung gewährleisten. Anhangsweise sei hier bemerkt, daß die Deutsche Zeitung von S. Paulo im gemeinsamen Ton persönlicher Anwendung die Blumenauer Zeitung und die Lutherauer gegenwärtig noch übertroffen. Weitere Beachtung schenkt diesen Angriffen kein anständiger Mensch.

In Deutschland.

In den Reiseberichten habe ich die werten Leser bis nach Deutschland herangeführt. Wenn nun auch gerade ein Jahr vergangen ist seit der Zeit, da ich den deutschen Boden wieder betrat, so möchte ich doch im Folgenden mehr einen Tätigkeitsbericht als Reisebericht geben. Vom ersten Tage ab war mein Aufenthalt in Deutschland weniger ein Erholungsurlaub als vielmehr eine Wirklichkeit im Interesse der Kolonie.

Ankunft in Bremen am 26. Juli 1908. In dem einen erbauten prächtigen Geschäftspalast des Lloyd Vorstellung bei Herrn Generaldirektor Dr. Wiegand, der sich mit großem Interesse nach der Lage in der Hantia erkundigte und sein Hierherkommen in Aussicht stellte aus Anlaß der Bahneinweihung. Leider ist ja nun dieser gute Freund unserer Kolonie, dem man in erster Linie die Bahn mit verdankt, schon durch den Tod dahingerafft worden. Bei Herrn Bürgermeister Dr. Pauli, sehr freundlich aufgenommen, Danksaugung für die Schulgabe für Neubremen. Vorlegung des Jahresberichts und Bilds der dortigen Schule. Besuch und Besprechung bei Herrn F. Missler, dem, wie bekannt, das Wohl und Wohlwärtskommen unserer Kolonie in selbstloser Weise sehr am Herzen liegt. Mehrere, für unsere Verhältnisse interessierte Personen waren, da es die Zeit des Sommerurlaubs war, nicht zu Hause. Mitunter ist auch in Deutschland ein brasilianischer Bruch ganz angezeigt, z. B. in die Hände Klatschen und O de casa-Rufen bei Annäherung an eine Wohnung. Das stellte ich fest bei einem Besuch bei meinem ehemaligen Kollegen von Wizienhausen, bei Herrn Dr. Spiecker, jetzt an der Bremer Moorversuchs-Station wo die Herren Graase und Matthiesen treulich ihres Dienstes walten. In Hamburg begab ich mich zunächst aufs Büro im Hansahaus, hier hielt sich damals auch Herr Direktor Föhr auf. Es war ja unterdessen Herr Direktor Sellin vom Dienst zurückgetreten, und Herr Föhr hatte sein Amt übernommen, neben seiner Haupttätigkeit beim Bremer Lloyd. Mit Herrn Föhr war ich nun einige Tage in Hamburg zusammen. Nach Erledigung der Tages-Aufgaben ließ es sich Herr Föhr nicht nehmen, mich auch wieder mit dem verfeinerten Kulturleben Hamburgs bekannt zu machen, im Fährhaus Uhlenhorst oder in den Wallanlagen, wo sich der frisch von der Kolonie Gefilmene erst nicht genug wundern kann über die Menge festlich gekleideter Menschen, die da am Werktag-Abend in den Sälen und Gärten sich drängen. Das Leben in der Ansiedlungs-Kolonie ist ein Leben auf dem Lande, mit allen Vorzügen, und, wie manche meinen, mit allen Entbehrungen des Lebens auf dem Lande. Wer nach längerer Abwesenheit wieder in ein so hochgradiges Kulturland wie Deutschland zurückkehrt, der hat für manche bisherige Entfagung eine Entschädigung in dem verstärkten Reize, mit dem er alles Kulturrelle wieder auffasst, während der Faländer durch die Gewohnheit abgestumpft ist. Wie wirkt auf das wieder empfänglicher gewordene Gemüt das herrliche alte Stadtbild von Bremen, mit Dom, Rathaus und Börse, oder das moderne Gegenstück in Hamburg, Rathaus, Jungfernstieg und Alster! Welche verschwenderische Fülle von Licht macht in den Städten die Nacht zum Tage; es ist oft wahrlich eine wirkliche Verschwendug. Ohne toten Brum, praktisch und doch großartig ist die nun gewaltige Halle des Hamburger Hauptbahnhofs gebaut. Gleich in der Nähe, am Glockengiekerwall, hat Herr Kommerzienrat Stoltz in stattlichem Gebäude sein umfangreiches Geschäft, in dem alles zur Ausfuhr nach Brasilien gebracht wird, vom Kinderspielzeug bis zur Maschine. Seit dem Tode von Herrn Dr. Scharlach, dessen Sohn und Amtsnachfolger ich ebenfalls besuchte, ist Herr Stoltz der Vorsitzende der Hans. Kol.-Ges. Er nahm mich mit großer Herzlichkeit auf und erleichterte das weitere Reisen und Leben in Deutschland ganz bedeutend, indem er mir zu dem leeren brasilianischen, ein volles deutsches Portemonnaie gab. Dazu lud er mich mit Herrn Föhr zu einem Besuch in seiner reizend gelegenen und gehaltenen Villa in Reinbeck ein, wo ich nun die Ehre und Freude hatte, auch seine liebenswürdige Frau Gemahlin zu begrüßen, die vor Jahren selbst einmal in der Hantia gewesen war. Die Villa ist nicht bloß von einem lieblichen Park, sondern auch von einem reich tragenden Obstgarten umgeben und mit Genuss pfündete ich dort einmal wieder Kirschen vom Baum.

In der Staatskanzlei des Hamburger Rathsschlosses bedankte ich mich persönlich für die Gabe, die einst der Rat für unsere Schulen in der Hanse gewährt hatte, und die den Schulen am Sellin und Rafael zu gut gekommen ist. Leider ist mir der Name des Herrn entfallen, der mich empfing. An der Spitze der Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins steht jetzt Herr Senator Michahellis. Obwohl viel in An-

spruch genommen ließ er meinem Bericht ein fremdländisches Ohr und stellte weitere Unterstützung in Aussicht, die auch bereits nicht ausgeblieben ist. Gerne hätte ich Herrn Professor Großcurth persönlich kennen gelernt, er war auf Urlaub abwesend. Eine ganz besondere Freude war es mir aber das Vorstandsmitglied Herrn A. Döbler wieder begrüßen zu dürfen. Er waren nun fast 10 Jahre her, als ich bei einem alddeutschen Verbandstag in Hamburg mit ihm bekannt geworden bin. Ich kam damals zum ersten Mal nach Hamburg und machte die Tagung und die Fahrt nach Friedrichsruh—Helgoland mit großer Begeisterung mit, im Kreis der schnell gefundenen Freunde, zu denen insbesondere der liebenswürdige Herr Döbler zählte. Es ist mir auch von anderen damaligen Teilnehmern da und dort die Erinnerung an jene Tage wieder aufgefrischt worden. Mit Herrn Döbler durfte ich aber in einer für uns angenehmsten Weise bisher verkehren, weil durch ihn und Herrn Professor Großcurth die Geschenke und Gaben vermittelt wurden, die wir der Hamburger Ortsgruppe danken.

Hunderte und Tausende von Reisenden landen in den Hansastädten und werden gleich mitgerissen in den Strom und Strudel des Geschäfts- und Verkehrslebens. Für viele ist ja das Weltreisen zum Berufe gehörig und New York—Buenos-Aires oder Rio de Janeiro—Hamburg bedeutet ihnen nicht mehr als die Tour von einer Nachbarstadt zur andern. Mir war anders zu Mute. Ich setzte mich eine stille halbe Stunde in den alten, herrlichen Bremer Dom, mit Dank im Herzen gegen Gott für alle bisherige Führung, dankbar auch gegen die frommen deutschen Vorfahren, die dieses schöne Gotteshaus erbaut haben. Nur schade daß die Protestanten werktags eine Kirche so wenig zu schätzen wissen. Da ist die Kunst oder oft mehr eine absonderliche Merkwürdigkeit wie etwa der „Bleikeller“ der ausgeschleifte Kirchenzwanz. — In Hamburg war ja die stolze Michaelis-Kirche ein Raub der Flammen geworden. Bis sie wieder aufgebaut ist, findet der Gottesdienst für die zugehörige Gemeinde in einem Evangelischen Vereinshaus-Saale statt. Dort hörte ich den Senior der Hamburger Geistlichkeit, Herrn Pastor Dr. Behrmann über 1. Petri 2, 5 predigen: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum!“ Nach Text und Ausführung eine Predigt, die mir selbst, der ich am Anfang einer neuen, nie gemeinde arbeite, ungemein wichtig war, und die ich gern für alle Koloniebewohner dienlich hätte machen mögen. Nachher besuchte ich den hochwürdigen Senior und empfahl seiner Fürsorge unsere Hansa-Gemeinde Hammonia. Der Herr Hauptpastor giebt das in 150 000 Exemplare verbreitete Sonntagsblatt „Der Nachbar“ heraus. Durch einen Aufsatz von mir, der in das Blatt Aufnahme fand, ist unsere Arbeit, die deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald in Wort und Bild in dem so überaus zahlreichen Abonnentenkreise bekannt geworden.

Herr Pastor Schwieger, Vorsitzender des Hamburger Vereins für die evangelischen Deutschen in Brasilien, war in Urlaub abwesend. Ich bedauerte es sehr, ihn nicht persönlich kennen zu lernen, der sich um die deutsch-evangelische Arbeit in Brasilien schon so verdient gemacht hat. Bei der Rückreise wurde ich erst mit seiner brasilianischen Reisebeschreibung bekannt, die der Schiffssarzt hatte; versehentlich ist sie mit in die Hansa gekommen, soll aber mit sicherer Gelegenheit Herrn Dr. Bezzelius wieder zugehen, auch wenn sein eigener, fleißig geschriebener Reisebericht viel umfanglicher wird.

[Fortsetzung folgt.]

Das Deutschtum in Südamerika.

Bon Dr. W. Ballentin.

Herrn. Pätzels Bücherei (Berlin) hat sich die besondere, wenn auch nicht ausschließliche Pflege einer allgemeinen verständnisvollen Würdigung unserer Kolonien und des Deutschtums im Auslande überhaupt durch eine Reihe möglichst objektiv und beruhender Darstellungen zur Aufgabe gestellt. Sie beginnt mit dem oben bezeichneten Werke, das für uns alle von großem Interesse ist. Welcher Deutsche, der sich in Südamerika niedergelassen hat, möchte nicht auch wissen, wie es insgesamt mit dem Deutschtum dasselbst, besonders in den zur Siedlung geeigneten Ländern, und Brasiliens, La-Plata-Staaten, Chile, steht. Dr. Ballentin erzählt es uns anschaulich aus eigener Erfahrung. Auch er behandelt die Hansa, die er selbst besucht hat, in ausführlicher Weise; ihm standen Vergleiche mit vielen anderen Koloniegebieten zu Gebote. Er urteilt: Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß hier etwas Großes geleistet worden ist, dessen Erfolg nicht ausbleiben kann. Besondere Anerkennung spendet er

dem Bezirk Sellin. Störend ist, daß auch er den sonst vor kommenden Fehler begeht, das Milkreiszeichen (\$) das mit dem Dollarzeichen gleich ist, im Wortzusammenhang mit Dollar zu übersetzen, wodurch sich die Summen ganz bedeutend erhöhen. 1 Dollar = 4 Mark; 1 Milkreis = 1 Mark 30 Pfennige. Die beiden vorgenannten Schriften können bei mir eingesehen werden.

Wie wandere ich nach Südamerika aus?

Teil I. Brasilien.

Unter diesem Titel ist im Verlag von W. Säfferot, Berlin, verfaßt von Dr. G. Runge, eine für Auswanderungslustige sehr praktische, zum Preis von 1 Mark erhältliche, mit mehreren Bildern und einer guten Karte von Brasilien ausgestattete Schrift erschienen. Die Angaben sind kurz und möglichst in Zahlen gemacht, z. B. bei Preisen von Land und Lebensmittel oder bei Löhnen. Der Kolonie Hansa ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Der Preis des Hauptprodukts, der Butter, mit durchschnittlich 2 Milkreis hätte noch angeführt sein können. Mit 1200—2500 M. läßt sich ein bürgerlicher Betrieb wohl einrichten; ja auch mit nur einigen hundert Mark soll es nicht bloß möglich sein, sondern ist es möglich bei Fleisch und Ausdauer vorwärts zu kommen.

Das Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft

wird von der Ag. Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft als frei-Gempler in die Hansa gesandt. Es kann von mir zum Besen ausgetauschen werden. Herr Th. Reitzenbach wird wie bisher die in der deutschen Landwirtschaft erprobten Erfahrungen in entsprechender Weise in die brasilianischen Verhältnisse überführen. Das wird in der nächsten Nummer mit einem Aufsatz über die hier so wichtige Weidewirtschaft geschehen.

Das Perlhuhn.

Aus "Deutsch-Amerikanischer Farmer".

Schlüß.

Weiter genug Hähne vorhanden sind paaren sich die Perlhühner, sie nehmen aber mehr wie eine Henne an; man kann deshalb einem Hahn sechs bis zwölf Hennen zuteilen. Die Balzzeit fällt im März und April und im Mai fängt die Henne mit dem Legen an. Sie legt ungern im Stalle, sondern macht sich ein Nest im Freien, am liebsten etwas unter Gebüsch versteckt. Will man die Henne zum längeren Legen anhalten, nimmt man ihr die Eier fort und legt sie Hühnern oder Puten zum Ausbrüten unter, sonst legt sie nur 20 bis 30 Eier und schickt sich dann zum Brüten an. Das Ausbrüten dauert 28 bis 30 Tage. Die jungen Küken verlangen sorgfältige Wartung in ähnlicher Weise wie die jungen Puten, man soll sie aber nach drei Tagen schon bei trockenem Wetter auf einem Grasplatz frei herumlaufen lassen, damit sie sich Würmer und Insekten suchen können. Die kritische Zeit ist, wenn der Helm auf dem Kopfe anfängt zu wachsen und müssen sie dann besonders gepflegt und

vor Nässe geschützt werden. Den jungen Küken gibt man als erste Nahrung gehackte, hartgekochte Eier, in Milch geweichtes Weißbrot und auch Käsequark; später Grüze von Hafer, Weizen, auch Milletsamen und allmählich auch ganze Körner; Kies und frisches Wasser dürfen nicht fehlen und vornehmlich auch nicht daß Staubbod aus trockenem Sand oder leichter trockener Erde. Allmählich werden die jungen Tiere widerstandsfähiger und können wie die Alten behandelt werden.

Örtliches und Persönliches.

Außer Herrn Grage sind vom Bezirk Krauel weggezogen die Herren Gath und Wenzel mit Familie. Die Wenzel'sche Kolonie hat schon früher Herr Direktor Mörsch zu einem vielversprechenden landwirtschaftlichen Unternehmen angekauft. Die Kolonie von Gath erwarb Herr Hedler. Herr A. Howe kaufte das Grundstück von dem ebenfalls wegziehenden Herrn Westphal. Herr Hobus hat das ehemals Steinbrecht'sche Anwesen in Sellin läufig übernommen.

Am Stadtplatz Hammonia hat Herr Fiskal Weber sein eben erbantes Haus an Herrn von Gauß verkauft. Daneben errichtet sich Herr Krämer, der seine Tischlerwerkstatt im Direktionshaus hat, ein Bretterhaus.

Was uns früher so sehr fehlte, eine Schnellemühle, ist nun mehrfach da. Es ist auch sehr wünschenswert. Mitten im Urwald, auf einem Grundstück von 100 Morgen, wohnte manche Familie eng und schlecht, in der Palmeniten-Lattenbude wie im ärgsten Wohnungsnottwerte einer Millionenstadt. Was hatte man früher eine Scheererei, bis man die Bretter zu einem kleinen Häuschen von einer ferngelegenen Mühle erhielt für baares Geld, während rings herum Holz lag, das man nicht geschnitten bekam. Nun arbeitet vorne am Sellin Herr A. Koglin an der Einrichtung einer Sägerei. Oberhalb Neubremen wollen die Gebrüder Michaelis ein möglichst modernes Werk einrichten.

Zuzug hat auch der Taquaras erhalten. Herr Rückheimer mit Familie, früher in Südwesafrika hat sich dort niedergelassen; ebenso Familie Berthold.

Für die Sellinbewohner wird der Weg nach Hammonia und zum Bahnhof wesentlich gekürzt, durch einen Weg querdurch, vom Stadtbach zum Sellin. Abwärts von Hammonia wird an der Aufmachung des Fahrwegs unter Führung von Herrn R. Bahr eifrig gearbeitet. Bei Herrn Schulz in der Nähe des Bahnhofs soll eine Fähre eingerichtet werden.

In der Evangelischen Kirchengemeinde sind seit Rückkehr des Pfarrers 30 Taufen vollzogen und 13 Kinder (Scharlach und Sellin) konfirmirt worden; 12 Kinder erhalten Konfirmandenunterricht.

HORARIO

dos trens mixtos entre
Blumenau e Aiquidaban



a vigorar de
16 de Julho de 1909.

Para o interior

Segunda feira	Domingo
Quarta feira	Terceira feira
Sabbado	Sexta feira

8 ⁴⁰	12	6 ⁰⁷	3
8 ⁴⁷	12 ¹¹	6 ¹⁴	3 ¹¹
	12 ²⁷		3 ²⁷
12 ³⁶		3 ³⁶	
12 ⁵²		3 ⁵²	
1 ¹⁰		4 ¹⁰	
1 ²⁹		4 ³⁹	
2 ¹²		5 ¹²	
2 ³⁶		5 ³⁶	

Estações e paradas	
part.	Blumenau
"	Itoupava secca
"	Salto Weissbach
"	Passo manso
"	Encano
"	Indayal
"	Warnow
"	Ascurra
cheg.	Aiquidaban

Do interior

Segunda feira	Domingo
Quarta feira	Terceira feira
Sabbado	Sexta feira

8 ³⁵	11 ⁵⁶	6 ⁰³	2 ⁵⁶
8 ²⁸	11 ⁴⁹	5 ⁵⁶	2 ⁴⁹
8 ¹⁰		5 ³⁹	
8 ⁰¹		5 ³⁰	
7 ⁴⁵		5 ¹⁴	
7 ²⁹		4 ⁵⁸	
7 ⁰⁵		4 ³³	
6 ²⁶		3 ⁵⁶	
6		3 ³⁰	

Die außerhalb der Kolonie Hansa im Staate Sta. Catharina wohnenden Bezieher des Hansaboten werden gebeten, das etwa rückständige Bezugsgeld mit ihren Bezugsstellen bzw. mit Herrn A. Kochler zu verrechnen u. anzugeben, ob sie den neuen Jahrgang zu beziehen wünschen.